# Evang.-Luth. Schulblatt.

50. Jahrgang. Januar 1915. Nr. 1.

## Vorwort.

Als im Jahre 1865, also vor nun fünfzig Jahren, der Wunsch bei den Lehrern unserer Gemeindeschulen laut wurde, eine eigene Zeitschrift zu besitzen, wurde die Herausgabe derselben von der Schullehrerkonferenz des Westlichen Distrikts der Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. besprochen.

Jeder der anwesenden Lehrer, der nur einige Jahre in seinem verantwortungsvollen Beruf gearbeitet hatte, war zu der Überzeugung gekommen, daß er, wenn er in seinem Beruf immer geschickter werden wollte, wie es doch sein sollte, dann auch immer fleißiger zu studieren hätte. Und jeder, der gewissenhaft gearbeitet hatte, hatte auch die Erfahrung gemacht, daß er zu gewissen Zeiten sehr des Rates und der Ermunterung bedürftig gewesen war. Woher aber beides nehmen? Wohl waren ja pädagogische Bücher in Fülle zu haben, aber nicht nur waren die meisten Lehrer zu arm, sich eine größere Bibliothek anzuschaffen, sondern die meisten Bücher boten ihnen auch das nicht dar, was sie für ein christliches Lehramt nötig hatten. Darum begehrten sie ein eigenes Schulblatt, in welchem ihnen das Nötige dargeboten werden könnte.

So wurde denn unser jetzt noch bestehendes „Schulblatt" ins Leben gerufen. Der damalige Direktor unsers hiesigen Seminars, J. C. W. Lindemann, wurde zum Redakteur desselben bestimmt, und im September des Jahres 1865 erschien die erste Nummer des neugegründeten „Schulblattes".

In welchem Sinn und Geist, nach welchen Grundsätzen sollte das neue Blatt redigiert werden? Hierauf antwortet der damalige Redakteur selbst, indem er in der ersten Nummer des Blattes schreibt: „Soweit mir Gott Gnade gibt, und einem schwachen Menschen es möglich ist, soll jede Zeile des Inhalts übereinstimmen mit dem Gebet der ganzen Christenheit, das sie vom HErrn selbst gelernt hat: ‚Geheiliget werde dein Name! Dein Reich komme!' Ich weiß und

glaube, daß alle Menſchenweisheit Irrlicht iſt, daß allein das untrügliche Wort meines Gottes mein Licht und Leitſtern ſein kann. Das Wort des Vaters, das der Sohn vom Himmel gebracht hat, das der Heilige Geiſt fort und fort lebendig macht, und demnächſt die Bekenntnisſchriften unſers teuren lutheriſchen Zion ſollen das Maß und Gewicht ſein, danach alle eigenen Arbeiten und alle Einſendungen gemeſſen und gewogen werden. Was dabei zu kurz oder zu leicht gefunden wird, das iſt zum voraus verworfen. Zu den Füßen Luthers gedenke ich zu ſitzen und von ihm zu lernen, der eben auch ein Pädagog und ein rechter Schulmeiſter war."

Dies war der Sinn und Geiſt, in welchem das neue Blatt redigiert werden ſollte.

Und was ſollte das Blatt bringen? Was ſollte der Inhalt desſelben ſein? Auch darüber läßt ſich der damalige Redakteur in dem Vorwort aus. Er ſchreibt: „Vornehmlich ſoll die gewöhnliche Volksſchule, die Gemeinde- oder Parochialſchule, ins Auge gefaßt werden. Alles, was ſie betrifft, die Stellung des Lehrers zu ihr, das Verhältnis zur Gemeinde, die Gegenſtände des Unterrichts, die Weiſe ſeiner Einteilung, die Zucht in der Schule, das ſoll vor allem andern gründlich erörtert werden. Aber auch die häusliche Erziehung, wie ſie teils der Schule vorhergeht, teils ihr zur Seite ſtörend oder fördernd fortſchreitet, ſoll nicht außer acht gelaſſen werden."

Seitdem ſind bereits fünfzig Jahre verfloſſen, und in dieſen fünfzig Jahren hat das „Schulblatt" in demſelben Sinn und Geiſt gearbeitet, der auf ſeinen erſten Seiten angegeben iſt, und hat denſelben Zweck verfolgt, den der erſte Redakteur als Zweck ins Auge gefaßt hatte.

Aber wie ſteht es jetzt? Iſt das ſo hochgerühmte Gemeindeſchulweſen, dem zu dienen das „Schulblatt" ins Leben gerufen worden iſt, noch immer ſo notwendig? Gehört es nicht eigentlich zu den veralteten Maßregeln der alten lutheriſchen Väter, die ſich von der Weiſe im alten Vaterland nicht trennen konnten? Und wenn das der Fall wäre, wäre dann nicht der Zweck des „Schulblattes" hinfällig, und ſomit die Berechtigung einer Exiſtenz desſelben auch genommen? Freilich, wir wollen es uns nicht verhehlen, daß man hie und da ſo geredet hat, als ob die Gemeindeſchule bald zu den geweſenen Dingen gehören werde, und daß man zuweilen glaubte, in der Sonntagsſchule, im Konfirmandenunterricht und in den ſogenannten Bibelklaſſen einen genügenden Erſatz für die chriſtliche Gemeindeſchule gefunden zu haben. Aber das kommt unter anderm daher, daß das Auge des einen oder des andern durch erlebte Mißerfolge getrübt worden iſt. Es lehrt ja auch die Erfahrung: ſolange man ein Gut

hat und von demſelben zehrt, ſo lange erkennt man nicht immer die Herrlichkeit desſelben; aber wenn Gott es wegen der ſchnöden Verachtung desſelben genommen hat, oder wenn man das Gut im Beſitze eines andern ſieht, dann erſcheint die Herrlichkeit desſelben in einem ganz andern Lichte.

Wir ſind freilich weit davon entfernt, die Gemeindeſchule als ein neues Gnadenmittel hinſtellen zu wollen, ohne deren Einfluß oder Erziehung ein Menſch nicht zum Glauben kommen könnte; aber das glauben und wiſſen wir, daß Gott fordert, daß jeder ſeine Kinder aufziehen ſoll in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, wie geſchrieben ſteht: „Ihr Väter, . . . ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn", Eph. 4, 6, und: „Dieſe Worte, die ich dir heute gebiete, ſollſt du zu Herzen nehmen und ſollſt ſie deinen Kindern ſchärfen und davon reden, wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt oder auf dem Wege geheſt, wenn du dich niederlegſt oder aufſteheſt." Dieſem Befehl Gottes Folge zu leiſten, kann unter unſern Verhältniſſen nicht beſſer geſchehen als durch den geordneten Unterricht in einer chriſtlichen Gemeindeſchule, ſei ſie deutſch oder engliſch. Und wenn Gott ſeinen Kindern etwas gebietet, ſo ſollen die Chriſten doch nicht damit zufrieden ſein, daß ſie das Mindeſte tun, was geſchehen kann, um dieſem Befehl nachzukommen, ſondern ſie ſollen beſtrebt ſein, das meiſte und Beſte zu tun. So ſollen ſie auch nicht zufrieden ſein mit dem allernotdürftigſten Religionsunterricht, ſondern ſollen ihren Kindern in dieſer Beziehung das Beſte zukommen laſſen.

Weit entfernt davon alſo, daß wir unſer uns von Gott geſchenktes Schulweſen für etwas Veraltetes halten, ſo ſind wir vielmehr überzeugt, daß die Erziehung in einer wohlgeordneten chriſtlichen Gemeindeſchule nie notwendiger geweſen iſt als gerade jetzt, in einer Zeit, in welcher ſich die falſche Bildung ſo breit macht. Wenn je, ſo ſollen wir gerade jetzt ernſtlich beſtrebt ſein, unſer Schulweſen zu heben.

Soll nun aber unſer Schulweſen blühen, ſo kommt alles darauf an, daß unſere Schullehrer tüchtig ſind und tüchtig bleiben. Nicht nur muß auf unſern Anſtalten den Schülern die beſtmögliche Vorbereitung gegeben werden, ſondern es müſſen auch die im Amt ſtehenden Lehrer fleißig weiterſtudieren. Ein Lehrer, der da meint, daß er mit ſeinem Abgangszeugnis vom Seminar ſein Studium vollendet hat und nun das Studieren, Leſen und Nachdenken an den Nagel hängen kann, wird nicht mit Erfolg in ſeinem Amte arbeiten können. Nicht nur wird er in ſeinem Unterricht bald verflachen, ſondern ſein Beruf wird ihm auch bald eine ſchwere Laſt werden. Gerade dieſes, daß ein Lehrer nicht mehr fleißig in ſeinem Amt

ſtudiert, lieſt und nachdenkt, iſt mit ein Grund, warum ſo mancher Lehrer ſeines Amtes überdrüſſig wird.

Will nun aber ein Lehrer ſich in ſeinem Amte weiter ausbilden, ſo muß er ſolche Bücher und beſonders ſolche Zeitſchriften leſen, die ihn ſpeziell in ſeinem Beruf, in dem Beruf eines chriſtlichen Lehrers, behilflich ſind. Oder ſollte ſich bei unſern jetzigen Lehrern nicht mehr das Bedürfnis finden, das ſich auf der Lehrerkonferenz 1865 geltend machte? Sollte man jetzt nicht mehr ein Verlangen haben nach Gedankenaustauſch auf dem pädagogiſchen Gebiete in unſern eigenen Kreiſen? Und wiederum, ſollten nicht auch die Aufſeher der Schule, unſere lieben Paſtoren, auch jetzt noch, wie früher, beſtrebt ſein, immer bekannter zu werden mit den leitenden Grundſätzen einer rechten evangeliſchen Schulpraxis? Daran kann kein Zweifel ſein. Es muß ihnen viel daran liegen, nicht nur ein rechtes Urteil in Schulſachen zu beſitzen, ſondern es auch durch fleißiges Studium zu vervollkommnen, damit ſie ihre Schule, den Unterricht, die Zucht in derſelben und die Lehrweiſen immer beſſer zu leiten und zu beaufſichtigen befähigt werden. Beide, Paſtoren und Lehrer, wollen in einem Sinn, in einheitlichem Wirken, dem Schulweſen dienen.

Dieſes den Paſtoren und Lehrern zu erleichtern und in aller Beſcheidenheit ein einheitliches Schulweſen in unſerer Kirche zu fördern, das hat ſich das „Schulblatt" in der Vergangenheit zur Aufgabe gemacht und wird es in der Zukunft anzuſtreben ſich ernſtlich bemühen, indem es aus unſern eigenen ſowie aus andern Kreiſen das Beſte darzubieten verſuchen wird.

Hierzu bedarf aber das „Schulblatt" der Mithilfe der Lehrerſchaft, und dieſe beſteht darin, daß ſich im neuen Jahre recht viele neue Leſer zu den alten hinzufinden, und zum andern darin, daß aus allen Teilen unſers Landes brauchbare Artikel für dasſelbe dem Redakteur zugeſandt werden. Gott ſegne unſer Schulweſen!

W. C. K.

## Catechetical Lessons on Dr. Martin Luther's Small Catechism.

**(Submitted for publication by request of the New Orleans Teachers' Conference.)**

### 15. The Fifth Commandment.

*Dear Children:* — In the Fifth Commandment God shows us how to conduct ourselves towards our neighbor in regard to his body and life. These are the greatest of all the earthly goods that man possesses, and God protects them by this Commandment.

I. *What God Forbids in the Fifth Commandment.*

Which is the Fifth Commandment? "Thou shalt not kill."

Whom does God mean when He says, "*Thou* shalt not kill"? He means me and everybody else.

How many persons, then, are forbidden to kill? All persons are forbidden to kill.

But is it necessary that all men be forbidden to kill? It is.

Certainly. For to what sin are all of us inclined by nature? We are all inclined to kill.

A. *Taking a Person's Life.*

What is generally meant by killing a person? To take his life.

This may be done in many ways, as, by shooting, hanging, poisoning, etc. How, for instance, did Cain kill his brother? He slew him.

What is a man called who has killed somebody? He is called a murderer.

But not only he is a murderer who kills somebody by his own hand, but also he who causes others to kill. How did David become the murderer of Uriah? He commanded that Uriah should be slain by the enemies.

Hence, what is everything we do that a person's life may be taken? It is killing.

Why is taking his life a great crime against our neighbor? Because he is robbed of his greatest earthly good.

What severe punishment, therefore, should be inflicted on a murderer here on earth? He should be put to death.

In which Bible passage does God command this plainly? Gen. 9, 6: "Whoso sheddeth man's blood, by man shall his blood be shed; for in the image of God made He man."

And in which words did Christ confirm this punishment when Peter used a sword to defend his Master? "All they that take the sword shall perish with the sword."

It is God's will, therefore, that a murderer should die. God says, "By man shall his blood be shed." But does this mean that any one, or any number of men, may kill the murderer? No, it does not.

This, however, is often done in our country, and is called lynching. But what sin do all those commit who lynch a person for any crime? They commit murder.

Who is appointed by God to put murderers to death? The government is appointed to do this.

What is written of the government, or the ruler, Rom. 13, 4? "He beareth not the sword in vain; for he is the minister of God, a revenger to execute wrath upon him that doeth evil."

For what purpose does the government bear the sword? To punish the evil-doers.

But may and should we not defend our lives against a robber and murderer when the government cannot protect us? Yes, we may and should defend our lives.

In order that a robber who attacks us may not kill us, we may kill him in self-defense. Yet, we should spare his life if we can save our own without killing him. And if he stops assaulting us, we must also stop our self-defense. For to shoot at a criminal who runs away is not self-defense.

Again, if our neighbor did hurt or harm our body and life and justly deserves punishment, may we then not do evil for evil, or take revenge on him? No, we may not.

How are we warned Rom. 12, 19 against taking revenge? "Dearly beloved, avenge not yourselves, but rather give place unto wrath; for it is written, Vengeance is Mine; I will repay, saith the Lord."

"Give place unto wrath" means to give place unto the *wrath of God.* To whom, then, should we leave it to repay and avenge the evil done to us? We should leave it to God.

We may even become murderers without having the intention of killing, if by our carelessness others lose their lives. What should we do when we know that there are dangerous bridges, open canals, fires, and the like? We should warn our neighbor, and thus prevent loss of life. (Comp. Deut. 22, 18.)

The Fifth Commandment, however, does not only refer to our neighbor, but also to ourselves. Hence, whom should we also not kill? We should not kill ourselves.

What do we call the sin committed by a person who kills himself? We call it suicide.

How did King Saul end his life? He committed suicide.

How did Judas commit suicide? He hanged himself.

But has man not the right to take his own life? No, he has not.

For who gives life to every man? God does.

And who alone has the right to take it? God alone.

Suicide is so horrible because a person who commits this sin shortens his time of grace, and hurls himself into hell.

B. *Inflicting Bodily Injury and Harm.*

Moreover, killing is done not only by taking a person's life. What is forbidden in the Fifth Commandment according to Luther's explanation? "We should fear and love God that we may not hurt nor harm our neighbor in his body."

How did Peter *hurt* a servant in his body in the garden of Gethsemane? He cut off his ear.

How did robbers hurt a man on the road from Jerusalem to Jericho? They wounded him, and left him half dead.

It is true that our neighbor is not killed outright by hurting him, but what is often shortened by it? His life is often shortened by it.

What is also forbidden, besides hurting him? To *harm* him in his body.

Whom did Joseph's brothers grieve by their evil conduct towards Joseph? They grieved their father so that he thought he would die.

What did they do by grieving him? They embittered his life.

One often embitters his neighbor's life by vexing him, calling him names, slandering and reviling him. What are all those doing, in the sight of God, who shorten and embitter their neighbor's life? They are killing him.

C. *Bearing Hatred against One's Neighbor.*

However, we may commit murder not only by outward deeds; for what does Christ say Matt. 15, 19? "Out of the heart proceed evil thoughts, murders, adulteries, fornications, thefts, false witness, blasphemies."

That murder proceeds from the heart is plainly shown by Cain. At first he envied his brother, then he became angry with him, and as he would not heed God's warning, the anger grew into hatred, and finally he killed his brother.

How did Christ explain the Fifth Commandment Matt. 5, 21. 22? "Ye have heard that it was said by them of old time, Thou shalt not kill; and whosoever shall kill shall be in danger of the judgment. But I say unto you, That whosoever is angry with his brother without a cause shall be in danger of the judgment; and whosoever shall say to his brother, Raca, shall be in danger of the council; but whosoever shall say, Thou fool, shall be in danger of hell-fire."

Here Christ refers to the Pharisees, who believed that the word "kill" meant only taking somebody's life by force, and that

PRITZLAFF MEMORIAL LIBRARY
CONCORDIA SEMINARY
ST. LOUIS, MO.

only such crimes should be judged and punished. What had been said by the Pharisees in teaching the Fifth Commandment? "Thou shalt not kill; and whosoever shall kill shall be in danger of the judgment."

But what, says Christ, is the true meaning of this Commandment? That whosoever is angry with his brother without a cause "shall be in danger of the judgment."

Likewise we should not show by words of contempt that we are angry with our neighbor, and call him names, as, raca (that is, empty head), and fool (that is, a wicked wretch); for these are truly sins against the Fifth Commandment and worthy of punishment, even of eternal damnation.

Which Bible passage says plainly that hatred is murder? 1 John 3, 15: "Whosoever hateth his brother is a murderer; and ye know that no murderer hath eternal life abiding in him."

Who, then, can truly say that he did not sin against this Commandment? Nobody can say so, for we are all guilty.

Beware of the evil habit of young men and boys who carry pistols in their pockets, and play with them. They are always in danger of killing somebody either through carelessness or in anger. Heed this warning!

### II. *What God Commands in This Commandment.*

Which words of Luther's explanation tell us what God commands in the Fifth Commandment? "We should fear and love God that we may help and befriend our neighbor in every bodily need."

#### A. *To Help Him.*

What is commanded in the *first* place? That we should help our neighbor in every bodily need.

Of whom do we read in the story of the good Samaritan that he was in bodily need? The man who fell among thieves was in bodily need.

In what pitiable condition was he left by the robbers? He was stripped of his raiment, and wounded, and left half dead.

What was in danger since everything that is necessary to support a man's life was taken from him? His life was in danger.

Hence, what is bodily need? It is everything by which our life is endangered.

By what, for instance, may our life be endangered? By sickness, poverty, lack of shelter, etc.

What should we do whenever our neighbor is in bodily need? We should help him.

How did the Samaritan help the poor man in his bodily need? He bound up his wounds, brought him to the inn, and took care of him.

How did Abraham, though his own life was in danger, help Lot when he had been made a prisoner of war? He rescued him.

What, for instance, would be your duty if a person had fallen into water, and you were able to assist him? It would be my duty to help him, and save his life.

What does God say Is. 58, 7 about helping our neighbor in bodily need? "Is it not to deal thy bread to the hungry, and that thou bring the poor that are cast out to thy house? when thou seest the naked, that thou cover him, and that thou hide not thyself from thine own flesh?"

Why should we feed, shelter, and clothe our needy neighbor as the last words in this Bible passage indicate? Because our neighbor is our own flesh. We are God's children.

B. *To Befriend Him.*

What is also commanded besides helping our neighbor? We should befriend him in every bodily need.

That means to stand by him as a friend, and promote his welfare. How did the good Samaritan promote the welfare of the poor man when he had to leave him the next day? He told the host to nurse him, and paid for it.

If he had not done this, in what condition would the poor man have been again? He would have been in need again.

It would be an easy task, if we were to help and befriend only those who are our friends, and love us. But whom should we help also? We should also help our enemies.

What is written Rom. 12, 20? "Therefore, if thine enemy hunger, feed him; if he thirst, give him drink; for in so doing, thou shalt heap coals of fire on his head."

To heap coals of fire on an enemy's head means to do good to him, so that he may feel ashamed, and repent of his evil deeds. Thus David spared the life of King Saul when he might have slain him.

Of what sin is he guilty who neglects to help his neighbor in bodily need, if he is able to do so? He is guilty of murder.

Who, therefore, were guilty of murder according to the story of the good Samaritan? The priest and the Levite were guilty of murder.

C. *To Be Merciful, Meek, and Forgiving.*

Who was merciful to the poor man on the road to Jericho? The Samaritan.

To whom should we, too, be merciful? To our neighbor who is in bodily need.

What blessings does God promise to the meek and merciful Matt. 5, 5. 7. 9? "Blessed are the meek; for they shall inherit the earth. Blessed are the merciful; for they shall obtain mercy. Blessed are the peacemakers; for they shall be called the children of God."

What should we, as peacemakers, do when our neighbor has insulted us? We should forgive him.

And what should we do if we have offended our neighbor? We should ask him to forgive us.

Which Bible passage admonishes us to seek the forgiveness of those whom we have wronged? Matt. 5, 25: "Agree with thine adversary quickly whilst thou art in the way with him, lest at any time the adversary deliver thee to the Judge, and the Judge deliver thee to the officer, and thou be cast into prison."

When shall we make peace with our adversary or opponent? We should do it quickly, at once.

Having learned what God forbids and commands in the Fifth Commandment, what must all of us confess in regard to this Commandment? We must confess that we have not kept it.

Let us, therefore, repent, and seek God's forgiveness in Christ. But then, by God's grace and power, let us love our neighbor, and thereby show our faith in Christ, so that on Judgment Day He may also say to us, "I was an hungred, and ye gave Me meat; I was thirsty, and ye gave Me drink; I was a stranger, and ye took Me in; naked, and ye clothed Me; I was sick, and ye visited Me; I was in prison, and ye came unto Me. Verily, I say unto you, Inasmuch as ye have done it unto one of the least of these My brethren, ye have done it unto Me." Amen.

D. Meibohm.

# Nachhilfe für ſchwache Kinder.

Das Amt eines treuen und gewiſſenhaften Lehrers iſt ein überaus ſchwieriges und verantwortungsvolles. Ihm liegt das Wohl aller ſeiner Schüler am Herzen; er möchte einem jeden gerecht werden.

Da findet er nun bei der treuen Ausrichtung ſeines Amtes, daß manche ſeiner Schüler gar nicht oder doch ſehr ſchwer dem Unterricht folgen können oder wollen. Einige oder mehrere bleiben zurück. Wieviel Sorge, Not und Verdruß bereiten ſie ihm doch! Tag für Tag plagt er ſich mit ihnen ab; er ſinnt fortwährend darüber nach, wie er ihnen forthelfen könne, widmet ihnen auch einen großen Teil der koſtbaren Schulzeit und — erntet oft, ja meiſtens nur Undank. Die Frage, wie man ſich der ſchwachen Kinder am beſten annehmen könne, hat ſchon viele Schulmänner beſchäftigt, ja ſie beſchäftigt einen jeden wahren Pädagogen fortwährend. Wenn jemand glaubt, daß in dieſer Arbeit ein Univerſalheilmittel dargeboten und angeprieſen wird, wie man alle Schüler willig und fähig machen könne, der wird enttäuſcht werden.

Wie es keine zwei Menſchen gibt, die körperlich vollkommen gleich ſind, ſo gibt es keine zwei Menſchen, die ſich geiſtig ganz gleich ſtehen. Die große Mannigfaltigkeit, die ſich in körperlicher Hinſicht zeigt, beſteht in noch weit größerem Maße in geiſtiger Beziehung. Es gibt nicht nur dem Körper nach vielerlei Menſchen, vom Rieſen bis zum Zwerg, auch in geiſtiger Beziehung, in der Begabung, iſt das der Fall.

Wie ferner die Sünde den Körper des Menſchen ſchwächt und unfähig macht, ſo noch viel mehr den Geiſt. Der Verſtand iſt verfinſtert, der Wille iſt verkehrt — in geiſtlichen Dingen vollkommen, in irdiſchen Dingen teilweiſe.

Schier unüberwindliche Hinderniſſe türmen ſich da für den Lehrer auf. Er fragt ſich fortwährend: Wie muß ich den Schüler behandeln? Wie komme ich bei jenem zum Ziel? Es ſind aber nicht die Fähigen und Begabten, die ihm die meiſte Sorge bereiten, ſondern die Schwachen.

Es iſt gut und notwendig, daß man eine Schwierigkeit möglichſt gründlich und genau kennen lernt, damit man gegen dieſelbe ankämpfen und ſie leichter überwinden kann. Ein Lehrer ſollte wiſſen, welche unter ſeinen Schülern ſchwach ſind, in welchem Stück ſie ſchwach ſind, und er muß auch die Urſache zu ergründen ſuchen. Dann kann er deſto leichter durch ſeinen Unterricht im allgemeinen wie auch durch beſondere Nachhilfe den Schwachen dienen.

Wenn die Beſprechung der vorliegenden Arbeit dazu dient, daß mancher in der Behandlung ſchwacher Kinder zielbewußter vorangeht, ſo iſt die Zeit, die wir auf dieſelbe verwenden, nicht verloren.

## I. Die Schwachen.

Wenn hier von ſchwachen Kindern die Rede iſt, ſo ſind die gemeint, welche das Ziel der Klaſſe in den Fächern, die gelehrt werden, nicht erreichen, die gleichſam wie ein Bleiklumpen an der Klaſſe hängen und ſie am Fortkommen hindern, kurz, die in dem einen oder andern Fach oder in allen Fächern nicht mitkommen können.

Das allererſte, was ein Lehrer bei der Behandlung dieſer Kinder ins Auge faſſen muß, iſt, daß er, wo möglich, die Urſache ergründe, warum dieſe Schüler ſchwach ſind. Wie ein Arzt eine Krankheit beſſer bekämpfen kann, wenn er deren Urſache erforſcht hat, ſo kann auch ein Lehrer einem Kinde eher und beſſer Hilfe leiſten, wenn ihm die Urſachen ſeiner Unfähigkeit bekannt ſind. Verfieht ein Lehrer es in der Diagnoſe, ſo wird er ſchwerlich das rechte Heilmittel treffen.

Die Haupturſachen, daß viele Kinder das Ziel beim Unterricht nicht erreichen, wollen wir im folgenden ein wenig näher beſehen.

### 1. Mangel an Gaben.

Hier iſt zunächſt nicht die Rede von ſolchen Kindern, die geiſtig nicht normal ſind, von ſogenannten imbeciles. Solche bekommen wir auch öfters in die Schule, und ſie müſſen nach ihrer geiſtigen Beſchaffenheit behandelt werden, wenn ſie nicht einer Anſtalt für Schwachſinnige überwieſen werden können. Die meiſte Arbeit an ſolchen Kindern iſt — mit Ausnahme des Religionsunterrichtes — privater Natur. Im Religionsunterricht ſollen ſie fleißig auf ihren Heiland hingewieſen werden; ſonſt muß ſich der Lehrer etwa außerhalb der regelmäßigen Unterrichtszeit mit ihnen beſchäftigen.

Vornehmlich haben wir es hier mit Schwachbegabten zu tun. Sie können oft bei dem beſten Willen und bei dem größten Fleiß nicht mitkommen. Dieſer Mangel an Gaben erſtreckt ſich oft über die meiſten Unterrichtsfächer, oft über einzelne oder gar nur über eins. Mancher Schüler iſt in einzelnen Fächern beſonders begabt. Er zeichnet ſich aus im Rechnen, während das Leſen ſeine ſchwache Seite iſt. Ein anderer iſt ein Held in der Geographie, während ſein Schreiben viel, ja vielleicht alles zu wünſchen übrig läßt. Manches Kind hat auch andere ſchöne Gaben, die in der Schule nicht zur Geltung kommen. Es beſitzt körperliche Geſchicklichkeit, die ihm im ſpäteren Leben ſehr zuſtatten kommen kann, aber die Grammatik

verurſacht ihm viel Kopfzerbrechen. Ein Lehrer ſoll nicht ſogleich ein Kind für einen Dummkopf halten und als ſolchen behandeln, wenn es die Diviſion nicht ſofort begreifen kann oder ſchwach im Leſen iſt. Er ſoll vielmehr die Fähigkeiten und Schwächen bei allen ſeinen Schülern möglichſt zu erforſchen ſuchen, dann bei den guten Leiſtungen ermunternd und bei den ſchwachen helfend eingreifen.

## 2. Körperliche Gebrechen.

Ein anderer Grund, warum ein Kind ſchwach iſt, iſt oft darin zu ſuchen, daß es mit einem körperlichen Gebrechen behaftet iſt. Manche Kinder ſind kurzſichtig; ſie können nicht ſehen, was der Lehrer z. B. an die Wandtafel ſchreibt oder zeichnet. Da geht ihnen vieles verloren. Andere ſind ſchwerhörig; wenn der Lehrer leiſe ſpricht, können ſie gar nicht folgen und verlieren dann auch das Intereſſe. Manches Kind leidet an Nervoſität. Das iſt jetzt eine ſehr allgemeine Krankheit. Manche Kinder leiden ſchwer an Fehlern, die ſie infolge von Krankheiten zu tragen haben. Zwölf- bis fünfzehnjährige Mädchen werden oft ſehr durch Unwohlſein in ihrem Studium geſtört. Krankheiten, welche die Folge von Jugendſünden ſind, beeinträchtigen oft ſehr den Unterricht bei den betreffenden Kindern. Auch vorübergehende Unpäßlichkeiten, z. B. Erkältung, Huſten uſw., ſtören den Unterricht. In allen ſolchen Fällen muß ſich der Lehrer nicht nur als Lehrer, ſondern auch als Vater erzeigen.

Intereſſant iſt folgendes Urteil des Federal Bureau of Education betreffs kurzſichtiger Schüler: "Seventy-five per cent. of the so-called backward or stupid children in the public schools are in that class because of defective vision, according to some of the authorities. Sight-saving and brain-building, they assert, should be given equally careful study by school authorities."

Hofrat Dr. Dörnberger ſagt: „Hemmung und Aufhebung der geiſtigen Aufmerkſamkeit und Auffaſſungsfähigkeit durch krankhafte Zuſtände dürfen nicht als Faulheit angeſehen, bewertet oder gar beſtraft werden. Das Lernvermögen kann auch durch äußere Verhältniſſe ſchädlich beeinflußt werden, wie ungeeignete Arbeitsräume, ſchlechte Luft und Sonnenhitze. Ferner kommen zu geringer Schlaf, ungenügende Ernährung, Alkoholgenuß, Blutarmut, Beginn, unbewußter Verlauf und Rekonvaleszenz von Krankheiten, Störungen des Geſichts- und Gehörſinnes ſowie der Naſenatmung in Betracht. Am wichtigſten ſind die teils ererbten, teils erworbenen nervöſen Erkrankungen beſonders in den Reifejahren. Hyſterie, Neuraſthenie und ausgeſprochene Pſychoſen können zu Minder- und Fehlleiſtungen bei der Schul- und Hausarbeit führen. Es iſt eine der bedeutendſten

Aufgaben des Schularztes, zur rechtzeitigen Erkennung der wahren Urſachen der Faulheit beizutragen und ihre Heilung durch heilpädagogiſche oder ärztliche Behandlung zu veranlaſſen."

### 3. Unaufmerkſamkeit.

Schwach ſind ferner unaufmerkſame und unachtſame Kinder. Wie kann Fritz z. B. ſeine Sprachübung korrekt ausführen, wenn er die Erklärungen und Anweiſungen des Lehrers nur halb oder gar nicht hört? Wenn die Unaufmerkſamkeit und Unachtſamkeit fortgeſetzt wird, ſo iſt die notwendige Folge, daß das Kind zurückbleibt. Kinder und Lehrer müſſen ganz bei der Sache ſein und ihre ganze Aufmerkſamkeit dem vorliegenden Gegenſtande widmen. Wir werden da an das Wort Fritz Reuters erinnert: „Wenn de Minſch deit, wat he deit, dann kann he nich mehr daun, as he deit."

### 4. Faulheit.

Schwach ſind ferner faule Kinder. Das liegt ſo klar auf der Hand, daß es keines weiteren Beweiſes bedarf. Wer in der Schule und zu Hauſe träge iſt, wird bald hinter ſeiner Klaſſe zurückbleiben.

### 5. Unregelmäßiger Schulbeſuch.

Der Unterricht ſchreitet alle Tage unaufhaltſam voran. Fehlt ein Kind, ſo entſteht im Wiſſen desſelben eine Lücke. Fehlt es regelmäßig einen oder mehrere Tage jede Woche, ſo entſtehen viele Lücken. Es kann dem Unterricht nicht mehr in allen Stücken folgen und bleibt zurück.

### 6. Verwahrloſte Kinder.

Gar oft bekommen wir Kinder in die Schule, die zu Hauſe zu keiner regelmäßigen Tätigkeit angehalten worden ſind. Ihr bisheriges Heim war mehr die Straße als das Haus. Etwaige Dienſtleiſtungen haben ſie nur halb oder gar nicht verrichtet, wurden auch nicht ernſtlich dazu angehalten, ſondern waren ſich ſelbſt überlaſſen. Solche halten gewöhnlich den Unterricht und das Lernen für höchſt überflüſſig, läſtig und unannehm. Sie machen die Unterrichtsſtunde zu einer Spiel- und Schwatzſtunde und ſehnen ſich danach, ſo bald als möglich dem läſtigen Zwang zu entrinnen. Es iſt gar keine Ausſicht vorhanden, daß ſolche Kinder mitkommen, ſolange ſie in ihrer Ungebundenheit verharren.

Es gibt auch einige Fälle, die man als hoffnungslos bezeichnen möchte. Es finden ſich da alle oder die meiſten der obengenannten Eigenſchaften beiſammen: das Kind iſt unbegabt, unaufmerkſam und unachtſam, faul, unregelmäßig, verwahrloſt, oft auch noch frech und

ungehorſam. Daß da ein treuer Lehrer ſeufzt, kann man ihm nicht verdenken.

Schließlich prüft ein treuer und gewiſſenhafter Lehrer ſich ſelbſt, und er fragt ſich, ob er nicht auch einen Teil der Schuld an den Fehlern und Schwächen ſeiner Schüler trage. Daß bei großen Klaſſen der Lehrer manches überſieht, ſteht zu erwarten. Wenn es aber an Gründlichkeit und Genauigkeit fehlt, oder wenn einzelne vernachläſſigt werden oder gar die ganze Klaſſe, ſo entſtehen Schäden, die vielleicht nie wieder gutgemacht werden können.

## II. Was kann und ſoll ein gewiſſenhafter chriſtlicher Lehrer tun, um ſeiner Pflicht auch an den ſchwachen Kindern gerecht zu werden?

### 1. Die Perſon des Lehrers.

Zuerſt ſoll ein frommer Lehrer ſeine Hand auf ſein Herz legen und an ſeine eigene Schwachheit und an ſeine eigenen vielen Schwächen denken. Wenn er das aufrichtig tut, dann bewegt ihn das zu herzlicher Demut. Ein eingebildeter, hochfahrender Lehrer iſt überhaupt nicht fähig und geeignet, ein Lehrer und Erzieher anderer zu ſein; am allerwenigſten kann er für die Fehler, Gebrechen und Schwächen anderer ein rechter Arzt ſein. Ein rechter, treuer Lehrer hebt ſeine Augen auf zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt, und erfleht ſich täglich die rechte Weisheit von Gott. Ferner bittet er um ein barmherziges Herz, damit er das rechte Mitgefühl und das rechte Mitleid mit ſeinen ſchwachen, zarten, ihm anbefohlenen Kindern habe. „Gott gebe uns viele barmherzige Lehrer!“ Endlich ſoll er Gott um die rechte Geduld bitten. Wenn ein Lehrer bedenkt, welch unendliche Geduld Gott mit ihm ſelbſt haben muß bei allen ſeinen vielen Fehlern, Mängeln und Gebrechen, ſo kann er auch an den ſchwachen Kindern die rechte Geduld üben.

Kurz, nur ein Lehrer, der in der Zucht des Heiligen Geiſtes ſteht, kann ſich der ſchwachen Kinder recht annehmen.

### 2. Unterricht im allgemeinen.

Bei dem ganzen Unterricht muß der Lehrer die Schwachen ſtets im Auge haben. Ganz inſonderheit um der Schwachen willen muß der Unterricht intereſſant ſein. Intereſſe kommt von interesse, das heißt, dabei ſein. Der Lehrer muß dabei ſein; er muß den Unterrichtsſtoff vollkommen beherrſchen, mit Luſt und Liebe unterrichten und ſo lehren, daß auch das einfältige Kind ihm folgen kann. Ein Pädagog ſagt: „Einſicht gebiert Intereſſe.“ Das iſt die große Kunſt eines Pädagogen, ſtets ſein Senkblei auszuwerfen,

um den Grund zu finden, auf dem er aufbauen kann. Er soll sich hüten, „über die Köpfe hinweg“ zu dozieren; jede neue Vorstellung muß mit einer alten, vorhandenen verknüpft werden. Versteht der Lehrer das Kind und das Kind den Lehrer, so wird bald das Interesse des Kindes erregt, und der erste Schritt ist getan, um es geistig zu kräftigen.

Der Unterricht muß anschaulich sein. Das kann nicht genug betont werden. Das Kind will nicht nur etwas hören, sondern auch etwas sehen. Dieses Sehen geschieht geistigerweise, indem man immer wieder auf bekannte Vorstellungen hinweist, sie mit dem Unterricht verknüpft; dieses Sehen geschieht aber auch durch das leibliche Auge, indem Objekte, Bilder usw. vorgeführt werden. Beim Unterricht in der Geschichte, besonders in der Biblischen Geschichte, muß der Lehrer gleichsam mit den Kindern die Geschichte wieder durchleben. Die Katechismuswahrheiten muß er fleißig an biblischen Geschichten illustrieren. Im Rechnen muß er zu Objekten greifen, welche die Exempel veranschaulichen. Er muß in allen Stunden mit Objekten, mit Kreidezeichnungen, Bildern usw., das Gesagte nicht nur vor das Ohr, sondern auch vor das Auge zu bringen suchen. Da kann es dann nicht fehlen, es muß auch bei den Schwächsten etwas hängen bleiben.

Der Unterricht muß gründlich sein. Die Hauptsachen müssen gepaukt werden. Es sind in vielen Fällen Drills angebracht, z. B. das Einmaleins, die Deklination, die Konjugation, die Präpositionen usw. Da werden auch die Schwachen mit herangezogen. Dazu kommt noch, daß die Hauptsachen immer wiederholt werden sollen. So entsteht bei den Schwachen eine einigermaßen sichere Grundlage, auf der später, vielleicht erst im Leben nach der Schulzeit, aufgebaut werden kann.

### 3. Spezielle Behandlung der Schwachen.

Obgleich der Lehrer bei seinem Unterricht im allgemeinen ein Auge auf die schwachen Kinder haben muß und sie möglichst viel heranziehen soll, so ist damit seine Arbeit an ihnen noch nicht zu Ende. Ein treuer, gewissenhafter Lehrer nimmt sich der Schwachen noch besonders an.

Hausbesuche. In den allermeisten Fällen wäre es wohl angebracht, mit den Eltern eine freundliche, aber offene Rücksprache zu nehmen. Die Eltern merken, daß der Lehrer sich ihres Kindes besonders annehmen möchte, und die Kinder sehen auch, daß der Lehrer sich besonders um sie kümmert. In den meisten Fällen wird die Folge die sein, daß Eltern und Lehrer Hand in Hand arbeiten,

damit das an dem Kinde getan wird, was überhaupt getan werden kann. Bei den Hausbeſuchen lernt ein Lehrer gar mancherlei. Er bekommt Aufklärung darüber, wie das Kind die Schularbeiten zu Hauſe behandelt, ob es lernt oder nicht, welche Fächer ihm am meiſten Not machen, welche es vernachläſſigt, ob es leidend iſt uſw. Auch hört der Lehrer manchmal, wo er ſich etwas hat zuſchulden kommen laſſen, oder wo er etwas verfehlt hat. Ich rede hier zunächſt von aufrichtigen und wohlmeinenden Eltern. Nach dem, was der Lehrer von den Eltern erfahren hat, kann er nun die Behandlung des Kindes einrichten. Fritz hat z. B. vom Scharlachfieber her einen Fehler im rechten Ohr behalten. Er iſt infolgedeſſen etwas ſchwerhörig. Das erklärt, warum er öfter unaufmerkſam war und den Lehrer nicht verſtanden hat. Dieſer ſetzt ihn nun möglichſt in ſeine Nähe und achtet darauf, daß er, wenn möglich, alles verſteht. Ida hat neulich in der Geographieſtunde verſchiedene Wörter falſch abgeſchrieben. Die Mutter hat es auch ſchon gemerkt, daß ihr beim Lernen abends die Augen weh getan haben; ſie hat auch über Kopfweh geklagt. Die Eltern werden bewogen, einen guten Augenarzt zu konſultieren. Der Lehrer hat nebenbei gelernt, daß er alle kleine Schrift in der Schule möglichſt vermeiden ſoll; er ſchont die Augen beſonders bei dunklem Wetter, richtet die häuslichen Arbeiten ſo ein, daß die Augen durch zu langes Leſen nicht überangeſtrengt werden uſw. — achtet auf dieſe Stücke beſonders bei der Ida.

Beſondere Hilfe des Lehrers. Klara iſt fleißig, aber ihr fällt das Auswendiglernen ſchwer. Es fehlt an Begabung in dieſem Stück. Der Lehrer gibt ihr einen kleineren Abſchnitt auf. Am nächſten Tage fängt ſie beim Aufſagen an zu weinen. Auch das wenige konnte ſie nicht bemeiſtern. Der Lehrer ſagt freundlich zu ihr: „Du haſt wohl nach Schluß der Schule etwas Zeit; da will ich dir mal helfen.“ Nun findet der Lehrer aus, daß ſie gar nicht weiß, wie man das Auswendiglernen anfängt. Sie hatte immer das ganze Stück von Anfang bis Ende durchgeleſen, und zwar recht ungenau. Nun geht ihr erſt bei der Mithilfe des Lehrers ein Licht auf, wie man auswendig lernt. Der Lehrer ſagt: „Morgen und übermorgen wollen wir das wieder ſo machen; dann kann dir vielleicht deine liebe Mama oder deine Schweſter etwas mithelfen.“ Aller Wahrſcheinlichkeit nach wird Klara in Zukunft das wenige, was ihr aufgegeben wird, doch gründlich lernen.

Ein ähnliches Verfahren kann der Lehrer auch in andern Fächern bei unbegabten oder mit körperlichen Fehlern behafteten Schülern befolgen. Das iſt mühſam, aber es iſt eine edle Arbeit und mehr wert,

als wenn er vor der Welt in mancher andern Beziehung als ein Licht gefeiert wird.

Monitoren. Noch ein anderes Verfahren möchte ich bei ſchwachen Kindern empfehlen. Frida kann z. B. ihre Exempel nicht löſen. Sie war geſtern nicht da, als die Exempel vorbereitet wurden, oder das Rechnen iſt überhaupt ihr „Schmerzenskind“. Florence, eine begabte und zuverläſſige Schülerin, darf mit ihr in ein anderes Zimmer gehen und ihr die Exempel nochmal zeigen. Kinder lernen gern und leicht von Kindern, und für Florence iſt es eine Wiederholung und eine gute Übung. Ich habe damit viel Erfolg gehabt, daß ich bei ſchwachen und verwahrloſten, aber fleißigen und willigen Kindern andere, zuverläſſige Kinder zu Hilfe genommen habe. Immer aber muß der Lehrer dieſe Kinder unter Aufſicht behalten. Er ſucht ſie beim Unterricht beſonders heranzuziehen. Er läßt ſie nicht einfach links liegen, ſondern läßt ſie ſogar öfter zu Worte kommen als die Begabten.

### 4. Behandlung der Faulen.

Anders als bei den Unbegabten ſtellt ſich die Sache bei den Faulen und Unachtſamen. Dieſe ſucht der Lehrer zur Einſicht zu bringen. Er ſtellt ihnen das Unrechte ihres Verhaltens vor, zeigt ihnen die böſen Folgen und ermahnt, lockt und bittet in freundlicher Weiſe. Hilft das nicht, dann muß der Faule nachſitzen. Im ſchlimmſten Fall folgen ernſtere Strafen.

Sind die Eltern verſtändige Leute, dann iſt noch Ausſicht auf Erfolg vorhanden. Iſt aber das Kind ein Mutterſöhnchen, das immer „ſo lieb und artig“ zu Hauſe iſt, die böſen Streiche nach der Meinung der Eltern nur ein Zeichen eines recht lebhaften Temperaments, die Faulheit des Kindes nur ein Zeichen, daß in der Schule viele nutzloſe Dinge gelehrt werden; iſt die Mutter eine “society lady”, die ſich nicht viel oder gar nicht um ihre Kinder kümmert, die aber auf den böſen Lehrer weidlich ſchimpft, der mit ihren verwahrloſten und verdorbenen Rangen bei dem beſten Willen nichts anfangen kann; iſt der Vater ein Trunkenbold oder ein Tyrann oder ein Spötter, der die gute Saat wieder ausreißt: dann ſeufzt ein treuer Lehrer und klagt Gott im Kämmerlein ſeine Not. Er läßt aber nicht nach, in aller Treue an den mißratenen Kindern zu arbeiten, und befiehlt das übrige Gott.

### 5. Sub-normal Rooms.

In den Freiſchulen gibt es an manchen Orten beſondere Zimmer, sub-normal rooms genannt, in denen die Kinder, welche aus dem einen oder andern Grund nicht mitkommen können, von be-

ſonderen Lehrern oder Lehrerinnen unterrichtet werden. Der Staat kann ſich das leiſten, aber für unſere Verhältniſſe ließe es ſich nicht durchführen.

Auch iſt an manchen Orten eine gewiſſe Zeit feſtgeſetzt, in der die Schwachen beſonders vorgenommen werden, etwa eine Stunde nach der regelmäßigen Schulzeit. Ich kann mir aber nicht denken, daß dabei etwas herauskommt. Lehrer und Kinder ſind müde und nicht in der Verfaſſung, eine ſolch ſchwierige Arbeit regelmäßig vorzunehmen. Selbſt das Nachſitzen nach der Schule ſollte nicht Regel, ſondern Ausnahme ſein.

Treue Arbeit in der Schule und inſonderheit an den Schwachen erfordert von ſeiten des Lehrers viel Selbſtverleugnung, viel Mut, viel Geduld, viel Ausdauer, große Liebe, ſtarken Glauben. Von treuen Lehrern wird in der Stille und im Verborgenen, unbeachtet von der Welt, ungewürdigt von vielen Eltern, eine edle und herrliche Arbeit getan. Was kann es Herrlicheres geben, als an unſterblichen Kinderſeelen zu arbeiten, ihnen den Weg zum Himmel zu zeigen und ſie zu nützlichen Bürgern zu machen? Was kann es Edleres geben, als ſich ganz und gar dem Dienſt des Nächſten zu widmen? Die Kraft zu dieſem herrlichen, aber ſchweren Amt müſſen wir uns immer wieder bei dem holen, der geſagt hat: „Haſt du mich lieb? Weide meine Lämmer!“ O. K.

## Wie gewinnt man Schüler für unſere Gemeindeſchulen?

Es iſt noch gar nicht ſo lange her, daß in einzelnen unſerer Schulen über 500 Kinder auf vier Lehrer verteilt wurden, und man begegnet noch hie und da der ganz irrtümlichen Anſicht, daß unſer Gemeindeſchulweſen damals in der Blüteperiode geweſen ſei und nun nach und nach zurückgehe. Die Zahl unſerer Schulkinder nimmt, Gott ſei Dank, immer noch zu, und in der Verſorgung unſerer Schulen mit Lehrkräften iſt ein großer, weitgreifender Fortſchritt zu verzeichnen.

Aber dann und wann gehen aus leicht erklärlichen Gründen einzelne Klaſſen ein. Dies iſt z. B. häufig der Fall, wenn in einem Stadtteil eine Verſchiebung der Bewohner ſtattfindet, ſo daß die Lutheraner von Leuten verdrängt werden, die keine Kinder in lutheriſche Schulen ſchicken. In einzelnen Fällen könnten unſere Lehrer auch mehr Kinder mit Erfolg unterrichten, als ihre Schulen beſuchen. Das Eingehen von Klaſſen läßt ſich freilich wohl nicht ganz verhüten,

aber recht häufig bedeutend verzögern, wenn die Lehrer um Schüler werben.

Gegen Ende der letzten großen Ferien sagte ein Kollege zu dem Unterzeichneten: „Ich weiß noch nicht, wie es im kommenden Schuljahre werden soll. Es sind überhaupt wenig Kinder in unserer Gemeinde, und seit Neujahr haben wir nicht eine einzige Taufe gehabt. Ich weiß nur von fünf schulpflichtigen Kindern, aber drei davon wohnen etwas außerhalb der Stadt und müssen auf dem Wege zur Schule mehrere Eisenbahngeleise kreuzen, und der Schulweg der übrigen zwei führt durch das Zentrum der Stadt, wo viele Straßenbahnen zusammenkommen, und beständig Polizisten auf Posten sind, damit Erwachsene nicht zu Schaden kommen, wenn sie eine Straße kreuzen. Für Kinder sind diese Übergänge besonders gefährlich, und man darf sich gar nicht darüber wundern, daß Eltern sich aus diesem Grunde scheuen, ihre Kleinen in unsere Schule zu schicken. Sie wollen warten, bis die Kinder etwas älter geworden sind; aber das ist unserer Schule nicht zum Vorteil. Ich muß wohl meine Ferien etwas kürzen und sehen, was sich machen läßt."

Dieser Entschluß ist nur zu loben. Hoffentlich ist er ausgeführt und mit Erfolg gekrönt worden. Wenn die Schule kleiner wird, weil die Zahl der schulpflichtigen Kinder in der Gemeinde abnimmt, dann bleibt dem Lehrer nichts anderes übrig, als „auf die Straßen und an die Zäune" zu gehen und die Leute zu nötigen, ihre Kinder in die Gemeindeschule zu schicken, und das ist auch eigentlich seine heilige Missionspflicht. Wenn es in seinem Berufe nicht mit besonderen Worten ausgedrückt ist, dann tut er es als seine Christenpflicht.

Ein Kollege erzählte dem Schreiber dieses während der Sommerferien, es sei ihm mit Gottes Hilfe gelungen, in zwei Jahren 22 Kinder von Gemeindegliedern, welche aus verschiedenen Gründen, die sich aber nicht als stichhaltig erwiesen, die öffentliche Schule besuchten, wieder für die Gemeindeschule zu gewinnen; es sei aber ein saures Stück Arbeit gewesen. Allerdings! Man kennt das ja aus Erfahrung. Und wenn ein Lehrer gar noch fragen würde: „Was wird mir denn dafür?" dann werden Welt und Fleisch antworten: „Meistens Undank." Aber nur gemach! Sogar der Lehrer, der es nur mit bürgerlichen Unterrichtsfächern zu tun hat, empfindet eine bedeutende Befriedigung, wenn es ihm gelingt, eine Anzahl Kinder für seine Schule zu gewinnen, selbst wenn die Gehaltsfrage dabei gar nicht in Betracht kommt; wieviel mehr sollte es dem christlichen Lehrer eine helle Freude sein, wenn er dem lieben Heiland noch mehr Kinderseelen zuführen kann! Ein Lehrer, der sich wirklich um das Wohl seiner Kinder bemüht, stößt gewöhnlich auch auf weniger

Widerstand, wenn es sich um eine notwendige Gehaltserhöhung handelt, als einer, dem es einerlei ist, ob seine Schule gut oder schlecht besucht wird.

Der obenerwähnte Kollege nahm sich übrigens der Sache mit einem solchen Ernst und Eifer an, daß er selten zu Hause anzutreffen war, wenn man ihm am Sonnabend einen freundschaftlichen Besuch abstatten wollte, und wenn er bei einem seiner Hausbesuche etwas kühl zur vordern Tür hinauskomplimentiert worden war, dann steckte er bald darauf sein Vertrauen erweckendes Antlitz zur Hintertür hinein und sagte: „Ich muß freundlichst um Entschuldigung bitten, daß ich eins ganz vergessen habe, was ich Ihnen noch zu bedenken geben möchte, nämlich" usw., und stetes Tropfen höhlt einen harten Stein aus. Vor allem gilt es, die Herzen der Mütter zu gewinnen, und wenn die Mama schließlich sagt: „Ich hätte eigentlich nichts dagegen, daß meine Kinder Ihre Schule besuchen, aber ich bin gewiß, daß mein Mann niemals seine Einwilligung dazu geben wird", so kann man ziemlich gewiß sein, daß sie sich schon vorgenommen hat, die etwaigen Einwände ihres Gatten in gebührender Weise zu beseitigen, wovon der Lehrer sich überzeugen wird, wenn er seinen nächsten Besuch so einrichtet, daß er mit dem Vater und der Mutter sprechen kann. Doch stößt man natürlich auch auf Ausnahmen.

Persönliche Hausbesuche, die den Zweck haben, Schüler für die Gemeindeschule zu gewinnen, haben sich noch immer bewährt, nicht nur in unsern Kreisen, sondern sogar unter den Heiden in fremden Ländern. Unser Missionar in China berichtete kürzlich, daß er dort eine christliche Schule einrichten wollte. Auf den Rat seines ältesten Helfers ließ er diesen eine Anzeige in seiner besten Handschrift an der Kapelle anbringen. Es kamen aber keine Kinder. Dann machte sich der Missionar mit vier Helfern auf den Weg. Vier Kinder wurden dem „Fremden" gemeldet. Die Helfer hatten gar keinen Erfolg aufzuweisen. Erst als der Missionar die versprochenen Kinder selber aufsuchte, kamen diese und auch noch andere, bis sich 35 Schüler, die alle Schulgeld bezahlen wollten, eingestellt hatten.

Ganz ähnlich geht es innerhalb des Wirkungskreises einer Gemeinde zu. Die Mission für die Schule ist dem Pastor, dem Schulvorstand und dem Lehrer besonders befohlen, und der Pastor und die Schulvorsteher können sehr viel tun, um die Schule zu heben und ihr Kinder zuzuführen; aber wenn der Lehrer die Hände in den Schoß legt, statt voranzugehen, dann steht es doch nicht so, wie es sollte. Wenn man auch zunächst vom Lehrer erwartet, daß er die Schule durch gründlichen Unterricht und rechte Zucht in einen guten

Ruf bringen ſoll, ſo ſind doch perſönliche Hausbeſuche auch unbedingt nötig, um Schüler für die Gemeindeſchule zu gewinnen.

„Ja“, fragſt du, „was ſoll man denn eigentlich bei ſolchen Hausbeſuchen ſagen?“ und du möchteſt gerne eine bis ins einzelne ausgearbeitete Anleitung haben, beſonders wenn du von Natur kein geläufiger Redner biſt. Ein beſtimmtes Rezept kann man nicht geben, weil man nicht alle Wendungen, die ein Geſpräch mit den Eltern gewöhnlich nimmt, im voraus wiſſen kann. Man kann ja auch einem Paſtor nicht vorſchreiben, was er bei Haus- und Krankenbeſuchen ſagen ſoll. Aber an den nötigen Ingredienzien, die ein Lehrer nach Bedarf ſelbſt zuſammenſtellen muß, fehlt es doch wirklich nicht. Beſonders in den letzten Jahrgängen des „Lutheraner“ iſt viel über die Notwendigkeit und den Nutzen und Segen der Gemeindeſchulen geſchrieben worden, was vielerorts gute Früchte getragen hat, und wer im „Lutheraner“ nachleſen will, kann genug Material finden, was ſich bei häuslichen Beſuchen mit gutem Erfolg verwenden läßt. Das „Schulblatt“ bringt freilich nicht viele Artikel über den Nutzen und die Notwendigkeit der Gemeindeſchulen, weil alle ſeine Leſer davon vollkommen überzeugt ſind; aber in den veröffentlichten Schulpredigten und in andern Mitteilungen findet ſich mancherlei, was einem Lehrer zuſtatten kommen kann, wenn er Hausbeſuche macht, um Schüler für ſeine Schule zu gewinnen, und wenn er im rechten Geiſte und in der rechten Geſinnung an die Arbeit geht, dann wird der HErr das Werk ſeiner Hände ſegnen und fördern. R.

## Welchen Klaſſen ſollten Anfänger im Schulamt zugewieſen werden?

Es wird allgemein angenommen, daß ein junger Lehrer, der eben das Seminar verlaſſen hat und nun ein Schulamt übernehmen ſoll, wenigſtens in einer Unterklaſſe fertig werden kann. Dieſe Anſicht hat ſich feſt eingebürgert, und es kommt überhaupt nur wenigen in den Sinn, daß es anders ſein *könnte*, gar nicht davon zu reden, daß es anders ſein *ſollte*.

Ein alter Schulmann ſagt (mit unweſentlichen Kürzungen) in der „Päd. Rundſchau“ über dieſen Punkt: „So weit geht hie und da die Verblendung, daß es ein älterer, erfahrener und praktiſch geſchulter Lehrer für eine Herabſetzung hält, wenn ihm Umſtände halber einmal eine Unterklaſſe zugewieſen wird.“

Dieſe „Verblendung“ findet ſich aber nicht bei allen Lehrern, denn es iſt auch in unſern Kreiſen wiederholt vorgekommen, daß ein

der Arbeit in der Oberklasse gut gewachsener Lehrer auf den Rat seiner Kollegen, die überzeugt waren, daß er sich ganz besonders für eine Unterklasse eignete, eine solche bereitwillig übernommen, mit großem Erfolg geleitet und dadurch die ganze Schule wesentlich gehoben hat.

Über die Arbeit in der Unterklasse läßt sich der vorerwähnte Schulmann so aus: „Der Unterricht der Kleinsten ist die schwerste Aufgabe, die einem Lehrer gestellt werden kann. Wenn die Kinder den Schulbesuch beginnen, halten sie sich von allen möglichen Gefahren umlagert. Sie trauen dem Lehrer und dem ganzen Schulleben nicht. Vielleicht werden sie daheim künstlich gegen die Schule verschüchtert. Mit der Schule, mit dem Lehrer wird ihnen bei Unarten gedroht. Solche Drohungen, oft wiederholt, bohren sich in das Gemüt der Kleinen ein und errichten eine unsichtbare, aber sehr ernste Scheidewand zwischen ihrem Gefühls- und Denkleben einerseits und dem Wesen und der Aufgabe der Schule andererseits. Manche kommen am ersten Tage in die Schule wie Schlachtopfer. Sie werden von ihren Müttern oder Geschwistern förmlich herbeigeschleppt und weinen Tränen oder sinnen auf Flucht. Diese Stimmung soll nun wie ein böses Unkraut ausgerottet und in Beruhigung und Vertrauen zum Lehrer und zur Schule umgewandelt werden. Ist solches nicht eine große und schwere Aufgabe? Setzt ihre Lösung nicht einen tiefen Blick in die Seele des Kindes voraus? Stellt sie an den Lehrer nicht den Anspruch, daß er über ein reiches Arsenal von Mitteln und Mittelchen verfüge, um mit diesen den kleinen Seelen beizukommen und den düsteren Wettertag, der sie in seinem Banne hält, in einen Tag voll klarer Himmelsbläue und hellen Sonnenscheines zu verwandeln? Und dem soll der junge Lehrer, dem das Schulleben vornehmlich erst aus grauen Theorien bekannt ist, gewachsen sein?"

Zu diesen Ausführungen ist zu bemerken, daß unser Gewährsmann eben in Deutschland oder in der Schweiz lebt, wo ziemlich alles, was er sagt, zutreffen mag. Bei uns, besonders in den größeren Städten, hat auch der sechsjährige amerikanische Zukunftsbürger oft schon ein solches Quantum von Selbstbewußtsein, daß er sich vor der Schule nicht sonderlich fürchtet. Dafür bereitet er aber durch sein ungeniertes, oft unbändiges Auftreten in den ersten Schultagen dem Lehrer Schwierigkeiten anderer Art, denen dieser eben auch durch allerlei Mittel und Mittelchen, die einem Anfänger im Schulamt gewöhnlich unbekannt sind, entgegenwirken muß.

Der alte Schulmann geht dann zum Unterricht in der Grundklasse über und sagt: „Und wenn ihm dieses [nämlich den ersten

Schultag in einen Tag voll Himmelsbläue und hellen Sonnenſcheines zu verwandeln] auch gelänge, wie ſchwer iſt es dann noch, den Schulunterricht anzuſpinnen, eine Hervorlockung der Gedanken zu bewerkſtelligen und, auf die Anſchauungen der Kinder eingehend, die Wechſelrede in Fluß zu bringen. Ein Kind, das vom Hauſe der Schule überantwortet wird, iſt oft wie ein mehrfach verſiegeltes Buch. Siegel um Siegel muß gelöſt werden, ehe die Öffnung gelingt. Und liegt das Buch offen, ſo iſt es voller Geheimniſſe, deren Erfaſſung und Durchdringung nur dem in ſolcher Arbeit erſtarkten und gereiften Geiſte gelingen kann. Schon die Sprache des Kindes fordert im Lehrer den Meiſter. Er muß wiſſen, was der ungeſchliffene Laut, der aus dem Kindesmunde kommt, bedeutet; er muß aus der abgeriſſenen, primitiven Äußerung ſofort erkennen, welcher Art der Anſchauungsprozeß iſt, aus dem das Wort herausklingt, wie ſich der Denkprozeß, der im Worte ein verſchwommenes, undeutliches Echo findet, im Geiſte des Kindes abſpielt, und in raſcher Geiſtesgegenwart muß er dann an den Faden, den er erfaßt hat, ſeinen eigenen Faden knüpfen, damit die Verbindung zwiſchen ihm und dem Schüler angebahnt oder feſter geſtaltet werde. Das lernt ſich nicht über Nacht, das erfordert Jahre. Und das wird trotzdem vom jüngſten Lehrer verlangt. Es iſt ein Stück verkehrter Welt."

„Der Anfänger im Schulamt darf aber auch nicht in die oberſte Klaſſe gewieſen werden. Dem Anſpruche, den hier der Unterricht an den Lehrenden macht, könnte er zwar leichter genügen, aber es fehlt ihm hier meiſtens die Autorität. Den jungen Lehrer achten die größeren Schüler oft nicht zur Genüge. Sie ſehen in ihm einen halben Kameraden und probieren auf Schritt und Tritt, wer der Stärkere iſt. Die Ruhe des Mannes, als Ausdruck reiferer Lebenserfahrung, kommt erſt mit den Jahren; dieſe Ruhe aber iſt die Grundlage der echten, nicht mit gewaltſamen Mitteln erzwungenen Disziplin. Es gibt auch eine äußere Ruhe, die in den Geſichtsmienen, in der Haltung und Bewegung des Körpers und in der Sprache liegt; dieſe Ruhe kann ſich der junge Lehrer künſtlich erwerben. Aber ſie iſt in den Augen der Schüler ein Mantel voller Löcher. Die Seelenſpannung, die ſie verdecken ſoll, blickt verräteriſch unter ihr hervor, und der von der mutwilligen Jugend wahrgenommene Kontraſt zwiſchen Schein und Sein bringt die Waſſer erſt recht in Bewegung und entwickelt den Sturm."

Wenn man auch dieſen Ausführungen eines alten Schulmannes nicht in allen Einzelheiten zuſtimmen kann, ſo muß man doch zugeben, daß ſie im allgemeinen zutreffend ſind. Es verhält ſich wirklich ſo, wie auch im Seminar beim Unterricht in der Schulkunde mit Nach-

druck hervorgehoben wird, daß die Unterklaſſe in methodiſcher Beziehung, die Oberklaſſe hingegen wegen der Disziplin die ſchwierigſte iſt. In der Unterklaſſe mit Erfolg zu unterrichten, iſt wirklich eine Kunſt, die lange geübt werden muß. Schon die Alten ſagten: Ars longa, vita brevis, die Kunſt iſt lang, das Leben kurz. Der größte aller Pädagogen, D. Martin Luther, hat auch den Unterricht der Kleinen für ſo wichtig gehalten, daß er eigenhändig eine Fibel oder ein Abcbuch für die Unterſtufe zuſammengeſtellt hat. Darum: Hut ab vor einem tüchtigen Lehrer der Kleinen! Und ein Lehrer an einer Mittel- oder Oberklaſſe ſollte es ſich immer zur Ehre anrechnen, wenn ſeine Kollegen und der Schulvorſtand ihn etwa gerne unter den „Kleinen" ſehen möchten. Auch in den Kreiſen der öffentlichen Schulen wird eine tüchtige Kraft für die Kleinen meiſtens gebührend gewürdigt. Eine frühere Schülerin aus unſern Gemeindeſchulen, die ſpäter in der public school einen ſogenannten first year's course hatte, bezog nächſt dem Prinzipal der Schule den höchſten Gehalt.

Unſer alter Schulmann fährt nun fort: „So bleibt denn der Platz eines jungen Lehrers in der Mitte, in einer mittleren Klaſſe. Der Schwierigkeiten gibt es für ihn auch hier genug, aber er wird ſie hier verhältnismäßig am leichteſten überwinden und dem Nutzen, den er ſtiftet, nicht zu viel des Schadens hinzufügen. Wenn es nicht zu paradox klingt, ſo ſagen wir: In der Mitte der Schule ſtehen die Schüler dem jungen Lehrer im Unterrichten und Erziehen bei. Da nämlich die Maſchine hier ſchon im Gange iſt, die Kinder von dem, was ſie ſollen, ſchon vieles ungeheißen tun, ſo wird der noch unerfahrene Lehrer gewiſſermaßen durch den Gang des Schullebens geſchoben und iſt nicht ſo genötigt, in allem und jedem im voraus volle Klarheit über den einzuſchlagenden Weg zu haben. Er hat Zeit, ſich in ſeinen Pflichtenkreis hineinzuarbeiten und einzuleben; er hat das Glück, Meiſter werden zu dürfen, und iſt der ſchweren Pflicht enthoben, mit neunzehn Jahren ſchon Meiſter ſein zu müſſen. Wo die Schulen zweiklaſſig ſind, da ſollten junge Unterlehrer gar nicht verwendet werden. Der Platz iſt für ſie da viel zu ſchwer. Außerdem, daß ihnen die Anfänger Berge von Schwierigkeiten entgegenwälzen, ſind ſie in ſolcher Stellung ja auch noch zum Abteilungsunterricht verurteilt. Was dabei alles auf ſie einſtürmt, das erheiſcht zu ſeiner Bewältigung ein Maß von praktiſcher Erfahrung, das ſie nicht entfernt mit ins Amt bringen. Daher muß ihre Arbeit ungenügend ausfallen. Am allerwenigſten kann ein Anfänger die ungeteilte, einklaſſige Schule beherrſchen und acht Schülerjahrgänge gemeinſam im Lernen fördern."

Der Anſicht des alten Schulmannes, daß die Arbeit des Anfängers in der zwei- und einklaſſigen Schule wegen Mangels an praktiſcher Erfahrung notwendigerweiſe ungenügend ausfallen muß, können wir nicht ſo ohne weiteres zuſtimmen. Schon ſo mancher alte Schulmann hat mit allen Erfahrungen, die er im Laufe der Jahre einheimſte, Bankerott gemacht, weil ſeine Erfahrungen nicht von der richtigen Sorte waren. Wenn ein Lehrer nur aus eigener Erfahrung und nicht auch, wie ein Sprichwort ſagt, auf Rechnung anderer klug werden will, ſo gerät er nicht ſelten auf ein Seitengeleiſe und wundert ſich darüber, daß es mit ihm trotz aller Erfahrungen, die er geſammelt hat, rückwärts geht, während mancher junge, unerfahrene Lehrer, der die Augen offen und das Herz auf dem rechten Fleck hat, und dem dabei eine recht große Doſis von gutem Willen zur Verfügung ſteht, ſelbſt in einer nicht überfüllten gemiſchten Schule, zuweilen ſogar in einer Unterklaſſe, Anerkennungswertes leiſtet. Ein altes Sprichwort ſagt: Wem der liebe Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verſtand. Das muß man auf die Schule ſo anwenden: Wenn ein Lehrer wirklich von Herzen überzeugt iſt, daß ihm der liebe Gott das Schulamt übertragen hat, und wenn er den lieben Gott fleißig um den rechten Verſtand bittet, ſo wird auch der Segen nicht ausbleiben.

Im allgemeinen iſt es aber richtig, daß Anfänger im Schulamt nicht in Unterklaſſen und gemiſchten Schulen verwendet werden ſollten. Doch wird wohl, wie unſer Gewährsmann ſich ausdrückt, noch eine lange Reihe von Jahren ins Meer der Vergangenheit ſinken, ehe dieſe idealen Zuſtände eintreten werden. Es kann aber niemals ſchaden, wenn gelegentlich darauf hingewieſen wird, wie es eigentlich bei der Beſetzung von Schulſtellen gemacht werden ſollte. R.

## Konferenzberichte.

### Lehrerkonferenz von Nord- und Weſt-Michigan.

Die Paſtoren und Lehrer von Nord- und Weſt-Michigan verſammelten ſich vom 6. bis zum 8. Oktober 1914 in Sebewaing, Michigan.

Die Lehrer dieſer Konferenz hielten vier Separatſitzungen ab. In Abweſenheit des Vorſitzers, Kollege Grauers, wurde Kollege Henſick zum Vorſitzer erwählt. Die Sitzungen wurden mit Geſang und Verleſen eines Schriftabſchnittes eröffnet.

Kollege Metz legte „Die Lüge in der Schule“ vor. Der Referent beantwortete in ſeiner Arbeit folgende drei Fragen: „1. In

welchen Formen tritt die Lüge in der Schule auf? 2. Was iſt der innerſte Grund der Lüge? 3. Was hat der Lehrer zu tun, um die Lüge zu bekämpfen, und wie kann er derſelben vorbeugen?" Dieſe Arbeit zeugte von dem großen Fleiße, den der Referent darauf verwandt hatte. Sie gab auch Anlaß zu einer regen und intereſſanten Beſprechung.

Folgende praktiſchen Arbeiten wurden mit den Kindern des zweiten und dritten Grades durchgenommen: Katecheſe über das achte Gebot: Kollege Bernthal. Anſchauungsunterricht: „Der Schaukelſtuhl": der Unterzeichnete. "Arithmetical Drill with Pupils of the Second and Third Grades": L. Dänzer.

In recht kollegialiſchem Sinne wurden dieſe Arbeiten beſprochen und kritiſiert.

In der letzten Sitzung verlas Kollege Umbach eine Arbeit über „Die Berückſichtigung der Schwachen in der Schule". Da aber die Zeit zur Vertagung herangenaht war, ſo wurde beſchloſſen, dieſe Arbeit im nächſten Jahre zuerſt durchzunehmen.

Eines triftigen Grundes wegen teilte ſich die Paſtoral- und Lehrerkonferenz von Nord- und Weſt-Michigan.

Die Lehrer organiſierten ſich als „Die Lehrerkonferenz von Nord- und Weſt-Michigan". So Gott will, verſammelt ſich dieſe Konferenz im nächſten Jahre in der erſten Woche im Monat Oktober. Ortsbeſtimmung erfolgt ſpäter. Für Arbeiten iſt ſchon Sorge getragen. Folgende ſollen geliefert werden: "Arithmetical Drill": Grütt. Katecheſe über das neunte und zehnte Gebot: Bunjes. "A Lesson in Physical Geography of the United States": Dreß. "A Lesson in Mensuration — Lumbering": Fiedler. — Theoretiſche Arbeiten: „Die Berückſichtigung der Schwachen in der Schule": Umbach. „Was ſollte unſern Schülern von der Naturgeſchichte geboten werden hinſichtlich a) der Tierwelt, b) der Pflanzenwelt, c) der Mineralien?" Himmler.

Gar zu ſchnell waren dieſe ſchönen und ſegensreichen Konferenztage verſtrichen. Mit einem herzlichen Lebewohl nahmen die Kollegen Abſchied voneinander. Jeder zog dann in ſeine Heimat, um dort neugeſtärkt ſeinen Berufspflichten nachzugehen.

G. Hillmann.

---

## South Dakota-Lehrerkonferenz.

Vom 11. bis zum 13. November verſammelte ſich die South Dakota-Lehrerkonferenz in der Gemeinde zu Wolſey, S. Dak. Es wurden im ganzen ſechs Sitzungen abgehalten, deren jede mit einer

kurzen Andacht eröffnet und mit Gebet geſchloſſen wurde. Da in Aberdeen und Heilbronn eine Vakanz iſt, ſind nur ſechs Lehrer im Diſtrikt, die jedoch alle anweſend waren. Auch einige ſchulehaltende Paſtoren wohnten der Konferenz bei.

Prof. J. T. Link von Seward, Nebr., hatte der Einladung der Konferenz Folge geleiſtet und beehrte uns mit ſeiner Gegenwart.

In ſeiner Eröffnungsrede zeigte der Vorſitzer, Lehrer T. G. Eggers, daß der Dienſt eines evangeliſch-lutheriſchen Schullehrers ein herrlicher und köſtlicher ſei, 1. weil er es mit Lämmern JEſu zu tun hat, 2. weil er im Weiden der Lämmer beſteht.

Da durch Wegzug einiger Lehrer Vakanzen in den Beamtenſtellen eingetreten waren, wurden Neuwahlen gehalten. M. Leyhe wurde zum Vizepräſes, C. Roſenkötter zum Sekretär erwählt.

Hierauf nahm man die vorliegenden Arbeiten vor. Prof. Link empfahl ein Buch von Richard Lange, das Aufgaben für Rechtſchreibung, Wortbildung, Zeichenſetzung, Sprachlehre und Stilbildung enthält. Er zeigte durch einen kurzen Überblick den wertvollen Gebrauch dieſes Buches. Zweitens hielt er einen Vortrag über die deutſche Lautiermethode und veranſchaulichte, wie die Methode anzuwenden ſei. Er betonte dann noch, daß das Sprichwort „Eile mit W e i l e!“ beſonders bei den Anfängern berückſichtigt werden müſſe. Drittens hielt er einen ausführlichen Vortrag über Physiology, worin er zeigte: “1. Why should we teach Physiology? 2. To what extent? 3. How?” Viertens hielt er einen Vortrag über Geography, worin er hauptſächlich zeigte, wie man dieſen Unterrichtszweig anſchaulich machen könne.

Die Arbeiten der Lehrer waren folgende. Ortslehrer A. Nitſchke hielt einen halben Tag Schule mit den Kindern. F. Uffelmann behandelte die bibliſche Geſchichte vom kanaanäiſchen Weib. T. G. Eggers las einen Aufſatz über “Spool-cotton and Thread”. M. Leyhe hielt eine Katecheſe über das ſechſte Gebot. C. Roſenkötter trug “A Lesson in South Dakota History” vor.

Nächſtes Mal verſammelt ſich die Konferenz, w. G., in Freeman.

Am Donnerstagabend war Gottesdienſt, in welchem Paſtor F. Leyhe eine ſehr troſtreiche Schulpredigt hielt. Die Geſänge des Gemeinde- und des Lehrerchors trugen dazu bei, den Gottesdienſt zu verſchönern. Am Freitagabend vertagte ſich die Konferenz, und alle Kollegen kehrten ermuntert und geſtärkt nach ihren Wirkungskreiſen zurück, um da wieder in rechter Treue die Lämmer JEſu zu weiden.

C. R.

## A Lesson in Orthoepy.

A genius who had inserted superfluous, although genuine, advertisements on alternate days had been trying to ascertain whether an Italian dealer, named Thomas, was selling salmon, apricots, sardines, and other victuals difficult to digest without giving a receipt each time a sale was made. The Italian had alternated in selling solder, radiators, diamonds, all kinds of apparel, text-books on algebra and geography, and, although he often reduced his prices, he usually substituted a semiworthy article for the genuine.

This was morally wrong, and was illustrated in the preface of an address given leisurely in the office of a recluse by the president of an association, who made many gestures, and who tried to eclipse the speech of a rival orator. This orator knew that nothing in civilization is very new. He said, "I am troubled with bronchitis, and I wish to inform all present that 'bury' and 'inter' mean about the same."

He had been riding on the boulevard in an automobile, accompanied by a robust chauffeur and a pianist. This pianist had been standing in a café in front of a buffet. He bade the chauffeur to take them to the matinée of a vaudeville performance. They proceeded directly to a roof garden, and heard an admirable adagio played by an Asiatic pianist from Persia.

The adult spectators were amiable and not disposed to use expletives in showing their aversion to the rhythm of the music. Among the spectators were an Indian sachem, holding a *bona-fide de luxe* edition of Byron's poems, a hilarious attaché, a genial and vivacious amateur looking at a young lady holding a coupon, and whose coiffure resembled the Egyptian Cheops. M.

## Ein Vorſchlag.

Im Vorwort wird darauf hingewieſen, wie wichtig es iſt, daß jeder Lehrer das „Schulblatt" leſe. Darüber wird unter den Lehrern kein Zweifel ſein; aber das „Schulblatt" wird nicht von allen geleſen. Nun iſt dann und wann ſchon ein Vorſchlag gemacht worden, aber es iſt eigentlich noch nie der Verſuch gemacht worden, ihn auszuführen. Es iſt dieſer: Jede Konferenz erwähle einen Patron oder Agenten für das „Schulblatt". Der iſt dann der Mann, der Sub-

ſkribenten am Anfang des Jahres ſammelt und die Liſte der neuen Leſer mit deren Adreſſen an das Concordia Publishing House einſendet. Mancher nimmt ſich wohl oft vor, es zu beſtellen, aber er vergißt, ſeinen Vorſatz wirklich auszuführen. Iſt dann erſt ein Monat vergangen, ſo meint man, es wieder auf ein ganzes Jahr verſchieben zu können. Kommt aber der von der Konferenz ſelbſt erwählte Mann etwa im Dezember oder Januar herum, hält um das Abonnement an, ſo wird gewiß jeder gerne beſtellen. Würden die Kollegen nicht einmal dieſen Vorſchlag beſprechen? Vielleicht weiß auch ein Kollege einen noch beſſeren und wirkſameren Vorſchlag! Deſto beſſer. W. C. K.

## Vermiſchtes.

Nun's Garb in Public Schools. — Some time ago Archbishop Ireland appeared before the State High School Board of Minnesota and asked it to change its ruling, adopted in November of last year, prohibiting Catholic sisters from wearing their religious garb while teaching in the public schools. It has been the custom for years in Stearns County, where the Catholics are very numerous, to allow the sisters to wear their religious garb. The Roman Catechism has also been used at some places as a textbook, the salaries have not been paid to the teachers, but to the head of the order to which the teachers belonged, and in fact, the public school has been turned over to the Catholic Church and conducted as a parochial school. The rules adopted last year relative to this subject, as quoted in the *Lutheran Herald,* were: "No emblem, symbol, or device which has a purely religious significance shall be permitted in any building used as a public school. The employment of persons who have taken some ecclesiastical vow or obligation which prevents them from personally receiving and using funds paid for their services as teachers, and causes them in fact to turn over such funds to some church or ecclesiastical superior, is deemed to be a conversion of public funds, in violation of the constitutional prohibition as expressed in Section 16, Article 1, of the Constitution of Minnesota, and is prohibited. No teacher shall be permitted to be attired in the uniform or garb of any particular organization or order during the time such person is engaged in the work of teacher in the public schools of the state." — We are glad to report that the State High School Board declined to recede from the position it had taken. In

a letter to Archbishop Ireland, C. G. Schultz, Superintendent of Education and secretary of the Board, says: "The Board's judgment concerning the whole subject is that it cannot recede from its original position, but feels its duty requires that its attitude as expressed at first remain fixed, unless the legislature or courts determine that there shall be a different policy. I wish to convey to you the sentiment of each member of the Board that we all deeply appreciate your frank, sincere, and earnest attitude in presenting the other side of the question. The Board has been actuated by no narrow policy of seeking to hamper or restrain those who offer their services in the public schools, but who by reason of custom or fixed principle become excluded from public school teaching. The Board's judgment is that a violation of the policy expressed in the rule is a violation of the established public school policy. The Board desires me to convey to you and, through you, to the large body of our citizens in the state for whom you are privileged to speak, its sincere desire to maintain the mutual confidence and feeling of respect which has existed between the secular and religious bodies in the maintenance of school-work."

*Lutheran Witness.*

**Tiefe des Pechſees.** Alle Verſuche, die Tiefe des berühmten Pechſees von Trinidad zu meſſen, ſind bisher erfolglos geblieben. An den Rändern des Sees iſt das Pech hart und kalt, und in deſſen Mitte iſt es beſtändig in ſiedendem Zuſtande.

(Haus- und Bauernfreund.)

# Altes und Neues.

## Inland.

**Aus unſerm Seminar in Seward.** Am 10. November v. J. wurde in der Aula des Seminars zu Seward der neuberufene Direktor, Herr Prof. F. W. C. Jeſſe, feierlich von Herrn Präſes C. H. Becker in ſein Amt eingeführt. Herr Paſtor P. Matuſchka, ein Glied der Wahlbehörde, hielt die Rede. Er hatte die Schriftſtelle Joel 2, 23: „Ihr Kinder Zions, freuet euch und ſeid fröhlich im HErrn, eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt" zum Text gewählt. In der Einleitung zeigte er unter anderm, wie Gott durch Luther, durch die Reformation, die chriſtliche Gemeindeſchule gehoben hat. Im erſten Teil führte er aus, warum Gott Lehrer zur Gerechtigkeit gibt; im zweiten Teil, welche Anwendung wir davon für uns machen können und ſollen. Zu Anfang der Feier ſang die Verſammlung die vier Verſe des Chorals „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott",

am Schluß die letzten drei Verse des Liedes Nr. 2. Zwischen der Rede und dem Einführungsakt trugen die Seminaristen das Chorstück „Der HErr wird gebieten dem Segen, daß er bei uns sei“ (von C. Stein) vor. Mit einem gemeinsam gesprochenen Vaterunser und dem Segen des HErrn schloß die Feier. — Gott segne den neuen Direktor sowie alle Lehrer und Schüler dieser und aller Anstalten der rechtgläubigen Kirchengemeinschaften!

H.

**Ein großes, massives Schulgebäude wurde in Chester, Ill.,** am 10. Mai 1914 eingeweiht. Es ist von Bruch- und Backsteinen erbaut, hat geräumige Schulklassen, ein großes Auditorium, alle modernen Einrichtungen und steht auf einem Grundstück (¼ Block groß) etwa 350 Fuß über dem Niveau des Mississippi. Vom Dache aus kann man über fünfzehn Meilen weit sehen. Dieses prächtige Denkmal ist ein Dankopfer einer alten Synodalgemeinde (112 Glieder), deren Schule (etwa 160 Schüler) noch in voller Blüte steht. An derselben arbeiten die Lehrer Herm. Zastrow, M. Greve und Arth. Büscher. (Zeuge und Anzeiger.)

**Schulweihe.** Am 30. August v. J. weihte die St. Petrigemeinde der Wisconsinsynode zu Helenville, Wis., ihre neue Schule dem Dienst des HErrn. Das Gebäude ist aus Backsteinen und Zement hergestellt und enthält ein geräumiges Klassen- und Konfirmandenzimmer. M. L.

**In der Augustanasynode** gibt es 437 Gemeindeschulen mit 613 Lehrern und 19,250 Schülern. Die Sonntagsschulen haben 76,848 Schüler, die von 9852 Lehrern unterrichtet werden. M. L.

**Der Canada-Distrikt der Ohiosynode** hatte im Jahre 1914 33 Gemeindeschulen, in denen 970 Kinder von 19 Pastoren und 6 Lehrern unterrichtet wurden, ferner 57 Sonntagsschulen mit 2042 Kindern und 112 Lehrern. M. L.

**Die Einrichtung eines lutherischen Gymnasiums** in Outlook, Sask., Can., wird von den Norwegern geplant. Das Gebäude soll $25,000 kosten. M. L.

## Ausland.

A Contrast in Education. — India has schools for only seven million boys, out of thirty-eight million who ought to be at school. In the United States there are schools enough to provide an education for all boys and girls. Here, girls are as numerous in school as boys. In India's schools there is but one girl to six boys. Here, every girl may be educated. There, only one girl in twenty gets any schooling.

*Current Events.*

## Dank.

Von Herrn Lehrer Richard Bäder, McCook, Nebr., erhielt der Blaschor des Seminars zu Seward, Nebr., dreizehn Musikstücke. Herzlichen Dank dem werten Geber!

Karl Haase.